

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Chrisammesse
am Montag der Karwoche, dem 2. April 2012**

Es gilt das gesprochene Wort!

Lesungen aus der Chrisammesse: Jes 61, 1-3a.6a.8b-9;
Apk 1, 5-8;
Lk 4, 16-21.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

heute sind wir hier zusammen, um Ostern, das tiefe Geheimnis unseres Glaubens, als Kirche des Bistums Münster gemeinsam in seiner Auswirkung auf unser Leben zu feiern. Zu keinem anderen Gottesdienst im Laufe des Jahres wird uns diese Wirklichkeit so bewusst: Wir sind als Getaufte und Gefirmte priesterliches Gottesvolk in der Kirche von Münster in Gemeinschaft mit dem Bischof und allen, denen für dieses Volk Gottes ein besonderer Dienst übertragen ist. Wir feiern gemeinsam, dass Gott in Jesus Christus die Kraft Seiner Liebe erwiesen hat, indem Er Ihn von den Toten auferweckte. Wir feiern, dass wir davon betroffen sind, weil dieses Ereignis in unser Leben hineinwirkt. Wir haben nicht nur etwas davon, dass Jesus auferstanden ist, sondern alles, unsere Hoffnung und unser Leben. Sie kennen vielleicht den Ausdruck, dass jemand, wenn er gelobt wird, erwidert, das liefe ihm herunter wie Öl. Die Auferstehung ist die große Wertschätzung des Menschen durch Gott. Das geht uns herunter wie Öl. Es ist die Duftnote, die Gott in diese Welt gesetzt hat, und die weiter wirkt bis ans Ende der Zeiten in ihrer heilenden, in ihrer belebenden und erfrischenden Kraft. Das feiern wir heute.

In dem schönen Text über „Die Sendung der Kirche im Bistum Münster“, den wir im vergangenen Jahr als gemeinsamen Ausdruck unserer Verantwortung entworfen und entwickelt haben, wird von Wertschätzung und Vertrauen gesprochen, ohne die Seelsorge heute nicht möglich ist. Der tiefste Grund dieses Vertrauens liegt in der Überzeugung, *„dass alle Getauften und Gefirmten zum Volk Gottes gehören, dessen Herr und Einheitsgrund Jesus Christus ist. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften und Gefirmten befähigt Bischöfe, Priester und Laien, in der Verschiedenheit ihrer Dienste am Aufbau des Reiches Gottes und an der Heiligung der Welt mitzuwirken.“* Wenn die heiligen Öle für die Katechumenen, für die Feier der Krankensalbung und besonders das Chrisam geweiht werden, wird uns dieses gemeinsame Priestertum in seiner Aufgliederung bewusst, und wie sehr wir als Kirche von Münster zusammen mit dem Bischof in diesem Einheitsgrund stehen. Deshalb werden die heiligen Öle Jahr für Jahr nur in der Bischofskirche geweiht und von dort in alle Gemeinden und Gemeinschaften ausgesandt. So kann deutlich werden: Wir sind in der gemeinsamen Sendung verbunden. Wir wollen als Kirche an dem jeweiligen Ort mit dieser Kraft Gottes wirken, um so, wie es unser gemeinsamer Text sagt, *„Zeichen und Werkzeug des anbrechenden Reiches Gottes“* zu sein. Gerade weil wir aus der Kraft der Auferstehung leben,

können wir als Gemeinschaft, als *communio*, „*der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander dienen*“.

Liebe Schwestern und Brüder, die heiligen Öle machen sichtbar, ja riechbar, dass die Auferstehung, die der Vater Seinem Sohn Jesus Christus geschenkt hat, jenem Christus, der am Kreuz unerbittlich gelitten hat und gestorben ist, nicht einfach eine Idee ist oder nur für diesen Einzelnen, nämlich Jesus, bestimmt war, sondern heilend bis in die persönliche Gegenwart von jedem Einzelnen von uns wirkt und Gemeinschaft stiftet.

In den heiligen Ölen, die heute geweiht werden und im Laufe des Jahres in den Gemeinden unseres Bistums zur Spendung der Sakramente dienen, verdichtet sich sinnbildhaft das österliche Geschehen, das wir in diesen Kar- und Ostertagen feiern. Es verdichtet sich aber auch das Geheimnis der Kirche, das sich gerade im Dienst der Sakramente und an den Sakramenten in seiner unterschiedlichen Gliederung zeigt. Sind wir alle durch das Chrisam in Taufe und Firmung aufgenommen in das priesterliche Gottesvolk, so sind wir auch alle gerufen, die Sendung der Kirche in unserem täglichen Leben zu verwirklichen. Zugleich zeigt sich, dass wir uns für diesen Dienst gegenseitig stärken müssen. Viele wirken daran mit in unterschiedlichen Aufgaben. Deshalb danke ich allen, die im ehrenamtlichen Einsatz in unseren Gemeinden stehen, in besonderer Weise zur Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen hin auf die Sakramente, in der Vorbereitung von Männern und Frauen, die sich als Erwachsene taufen lassen, im Fördern und Beten um geistliche Berufe und in der Unterstützung all derer, die im Weiheamt durch die Kirche den Menschen dienen. Ich denke an die vielen hauptberuflichen Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, denen ich besonders im Rahmen der Firmvorbereitung immer das Jahr hindurch begegnen darf, und deren Einsatz nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Gerade auch in dem Bemühen, Menschen, die dem Evangelium noch fern stehen, für die Botschaft Christi aufzuschließen, verwirklichen diese Frauen und Männer sehr intensiv, was ihnen durch Taufe und Firmung und die Beauftragung durch den Bischof geschenkt worden ist.

Ganz besonders denke ich an diesem Tag an die Diakone und Priester, denen durch die Weihe die Spendung der Sakramente anvertraut ist, eine Aufgabe, in der sie durch niemanden ersetzt werden können, einer Aufgabe auch, die ihnen niemand anders als der Herr selbst durch das Sakrament übertragen kann. Es ist verständlich, dass der selige Papst Johannes Paul II., dessen Todestag wir heute bedenken, vor einigen Jahren in die Feier dieser Chrisammesse die Erneuerung der Weiheversprechen für die Priester eingefügt hat. Mit dem Chrisam gesalbt, werden sie zum Zeichen der bleibenden Gegenwart des auferstandenen Herrn im Dienst an Seiner Kirche, in Seinem Gegenüber zur Kirche, in Seinem Dasein für die Kirche und in Seinem Mitgehen durch die Zeiten. Ich freue mich jetzt schon auf die Begegnung mit den Diakonen am 30. Juni, die mir die Gelegenheit geben wird, Ihren Dienst besonders zu würdigen.

Unser Dienst, liebe Mitbrüder im Priesteramt, ist in unseren Tagen immer wieder durch verschiedene Anfragen herausgefordert. Manchmal, wie besonders in den letzten Tagen, erfahren wir, dass Mitbrüder nicht mehr diesen Dienst vollziehen können und ihren Weg des Glaubens auf eine andere Weise fortsetzen. Der innere Respekt vor dem Geheimnis jeder einzelnen persönlichen Entscheidung verbindet sich mit dem Schmerz, der Trauer, auch der Enttäuschung, ja vielleicht sogar der sprachlosen Ohnmacht, die ich dabei empfinde, aber auch sicherlich viele von Ihnen. Der innere Respekt vor dem Geheimnis jeder einzelnen persönlichen Entscheidung verbindet sich aber auch mit jenem Geheimnis, das mir seit meiner persönlichen Entscheidung immer wichtig geblieben ist: So sehr wir diese Entscheidung gemeinsam leben, so sehr bleibt sie der ganz persönlich eigene Entschluss, unabhängig von

der Entscheidung des anderen. Nur so werden wir heute, liebe Mitbrüder, gerade aus diesem Geheimnis unserer eigenen Entschiedenheit unsere Weiheversprechen erneuern können.

Wir werden es aber auch tun im Kontext einer gesellschaftlichen Herausforderung, die sich bis in unsere strukturellen Veränderungen in der Kirche von Münster abzeichnet. Dabei ist von uns manches verlangt, was geradezu an Überforderung grenzen kann. Dabei können wir gar nicht mehr tun, als wir können, und mehr kann ich als Bischof und will ich nicht von Ihnen verlangen: Das zu tun, was Sie können. Manchmal mag sich dabei jemand vorkommen wie eine Schachbrettfigur, die im Zuge der strukturellen Veränderung verschoben wird. Ich hoffe, dass wir bei den Gesprächen zur Versetzung, bei den verschiedenen Treffen der leitenden Pfarrer, der Priester im Gemeindedienst, der Kapläne, der Priester im Ruhestand und der Priester aus der Weltkirche im Laufe dieses Jahres die Gelegenheit haben, auch diese Befürchtung und Erfahrung offen auszusprechen, damit wir angemessen damit umgehen können. Es ist eine Spannung zwischen dem, was jedem Einzelnen in seinem Dienst vor Ort lieb geworden ist, und dem, was sich aus dem Gesamt unserer Aufgabe als Kirche von Münster ergibt. Nur in einem guten Miteinander können wir hier zu einem Ausgleich kommen, bei dem sich niemand als Figur zu verstehen braucht, zumal es eben letztlich nicht um ein Schachspiel geht, sondern um unsere Sendung. Erlauben Sie mir, liebe Mitbrüder, dass ich an dieser Stelle auch herzlich um größere Achtsamkeit füreinander bitte. Immer wieder höre ich, dass Mitbrüder sich untereinander allein gelassen fühlen. Zur Erneuerung unserer Weiheversprechen gehört auch die Bereitschaft, sich gegenseitig zu stützen und füreinander da zu sein.

Ich bin sehr dankbar für den Text über „Die Sendung der Kirche im Bistum Münster“, weil er ein gemeinsamer Text ist, entstanden aus der Arbeit von vielen engagierten Frauen und Männern in unserem Bistum, von Priestern und Laien. Obwohl ich keinen einzigen Satz davon geschrieben habe, ist er gerade aufgrund dieses Prozesses mein eigener Text geworden. Ich greife besonders heraus, dass wir uns verständigen konnten, vom Vorrang Gottes zu sprechen. Dabei meinen wir auf der einen Seite, dass die Welt wirklich, wie es Pater Alfred Delp einmal gesagt hat: „*Gottes voll ist*“. In der Tat erlebe ich das auch, wenn ich in die Gemeinden komme und Gottesdienste feiere, wenn ich an die vielen Wallfahrtsorte denke und nicht zuletzt, wenn ich mir vor Augen führe, welcher unermesslicher Schatz in den Geistesgaben steckt, die Frauen und Männer im Dienst an den Ärmsten der Armen, im Bereich der ehrenamtlichen und verbandlichen Caritas zur Gestalt bringen. Alfred Delp hat dieses Wort unmittelbar wenige Monate vor seinem Tod im Gefängnis geprägt.

Um wie viel mehr kann es dann uns, die wir in Freiheit leben, zur Herausforderung werden, aus dieser Fülle Gottes zu leben. Unser Text sagt zu Recht, dass Gott von vielen Menschen vergessen worden ist, ja dass auch innerhalb der Kirche vor lauter Betriebsamkeit die Mitte, nämlich der Herr selbst, vergessen werden kann. Die österliche Bußzeit hat uns sicherlich geholfen, uns wieder auf diese Mitte zu besinnen. In meinen eigenen Exerzitien vor einer Woche durfte ich einen Satz als zentral erfahren. Dieser Satz stammt von einem mittelalterlichen Mönch, der auf der Insel Reichenau am Bodensee gelebt hat. Als Summe seines Lebens formulierte er: „*Wir sind auf Gott hin – und Gott ist die Liebe.*“ Das ist unsere Sendung als Christen, den Menschen zu sagen, dass sie in all ihrem Suchen und in ihrer Sehnsucht auf Gott hin sind, und dass sie durch unser Bekenntnis erfahren dürfen: Dieser Gott ist die Liebe.

In den Texten der heutigen Liturgie kommt dies auf vielfältige Weise zum Ausdruck. Sehr dicht finde ich es in dem einen Vers aus dem Anfang des letzten Buches der Bibel zusammengefasst: „*Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er*

*hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater“ (Apk 1, 5-6). Ja, in den heiligen Ölen können wir diese Botschaft mit unseren ganzen Sinnen erfassen: Für diejenigen, die sich auf die Taufe vorbereiten und nach Gott suchen, im Katechumenenöl – und wie sehr bleiben wir ein Leben lang Suchende und Menschen, die die Gnade der Taufe einholen können, einholen dürfen! Im Krankenöl wird spürbar, wie sehr diese Liebe Gottes, seine Erlösungskraft, durch das Blut Jesu Christi gerade denen gilt, die schwach, gebrechlich, krank, sterbend, umfassend jeder Hilfe bedürftig sind. Und im Chrisam? Da wird uns bewusst: „*Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater“* (ebd.) - und das alles, damit wir die Suchenden und Hilfsbedürftigen mit unserer Liebe unterstützen und umfassen. So zeigen wir, dass Gott, bei dem der Mensch den Vorrang hat, auch bei uns den Vorrang haben darf. Wir können Ihn dann einfach nicht vergessen.*

Das, liebe Brüder im bischöflichen, priesterlichen und Diakonenamt, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Diensten, liebe Schwestern und Brüder, das wünsche ich Ihnen und Ihren Gemeinden zu diesem Osterfest: Dass Gott sich so tief in Ihnen einprägt, damit Sie Ihn das Jahr über nicht verlieren, sondern froh sind, nicht nur Christen zu heißen, sondern es auch zu sein.

Amen.